

06. Februar 2010

Mut ist Grundvoraussetzung

TODTNAU. Die Waffe ist scharf und Willi Brem drückt ab. Obwohl er blind ist, ist er einer der besten Schützen der Welt. Beim Biathlon-Weltcup der Behinderten am Notschrei trifft er mehrfach ins Schwarze und wird Dritter. Jetzt träumt er von den Paralympics in Vancouver.

Es ist für viele immer noch ein Widerspruch: Blindheit und Biathlon. Willi Brem aus Freiburg lebt diesen scheinbaren Widerspruch. Brem ist blind, aber er schießt trotzdem, wenn auch nur liegend. Um gut schießen zu können, benötigt der 32-Jährige keine Sehkraft. Er schießt über sein Gehör. Ein Piepton weist ihm den Weg zum Ziel. Wird der Ton schneller, kommt er der Zielscheibe näher. Wird der Ton heller, drückt er ab.



Ein gutes Team: der blinde Biathlet Willi Brem (links) und sein Begleitläufer Florian Grimm | Foto: FRey

Auch gestern trifft er so mehrfach ins Schwarze. Einzig beim Finallauf verschießt er zweimal und muss deshalb zwei Extrarunden laufen, was ihn den zweiten Platz kostet. "Im Großen und Ganzen bin ich aber zufrieden", sagt er. Entscheidend ist für ihn, was vom 12. bis 21. März in Vancouver passiert.

Brem ist ein alter Hase im Biathlon-Zirkus. Bei den Paralympics ist er schon viermal gestartet, Kanada wird seine Nummer fünf. Auch am Notschrei, seiner Heim- und Trainingsstrecke, strahlt er diese Routine aus. Er ist bescheiden, seine Ziele sind das nur bedingt. In Salt Lake City (2002) und Nagano (1998) gewann er Gold, in Turin vor vier Jahren Bronze. So überrascht es nicht, wenn "mindestens eine Medaille" an Kanadas Westküste herausspringen soll. Die Strecke in Whistler hat er im vergangenen Winter kennengelernt. "Die ist recht anspruchsvoll", erinnert er sich. Bestes Resultat damals: Platz vier.

Immer bei Wettkämpfen dabei ist sein Begleitläufer Florian Grimm. Seit drei Jahren navigiert und kommandiert er ihn. Grimm läuft voraus. "Ich orientiere mich grob am Schall seiner Bewegungen. Das ist für mich der erste Eindruck", erklärt Brem. So kann er ihm blind folgen. Die Kommandos seien aber nur die Feinjustierung. Weil sich Grim immer wieder umdrehen muss, kann aus einem "links" schnell ein "rechts" werden, weil die Seiten verkehrt sind. Das passiert aber äußerst selten. "Am schwierigsten sind die Abfahrten", erklärt Brem. Bei Tempo 50 und mehr überrascht das aber nicht. Mut ist Grundvoraussetzung.

Seine Konkurrenz ist in den vergangenen Jahren größer geworden, die Leistungsdichte hat zugenommen. Vor allem die Athleten aus Osteuropa haben mächtig aufgeholt. Beim gestrigen Wettbewerb über 7,5 Kilometer landen ein Bulgare und ein Russe vor ihm, und jeweils zwei Russen und Ukrainer hinter ihm. "Die sind nicht so schlecht", sagt er. Angeblich werde dort sehr viel Geld investiert.

Brem ist in Kinderjahren erblindet, häufig trainiert er am Olympiastützpunkt Freiburg. Er arbeitet als Physiotherapeut. Am 8. März beginnt seine Reise nach Kanada. Es soll eine erfolgreiche werden.

Autor: Andreas Frey